



AMT FÜR KULTUR
FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

Denkmalpflege im Fürstentum Liechtenstein

Baugeschichtliche Untersuchungen 2016

5512.0791 Schaan, Reberastrasse 2-4



Das nach der einstigen Reichsstrasse orientierte Doppelwohnhaus von augenfällig „bündnerischer“ Erscheinung zeigt eine 370-jährige Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte (Abb. 1). Ein Kernbau entstand 1647 als Wohnhaus eines Leinenwebers. Dessen Bauherrschaft ist nicht namentlich bekannt. 1809 ist die Hofstätte zweigeteilt und gehört den Gebrüdern Joseph und Christian Kaufmann. Die Kaufmann's sind bereits 1584 in Schaan bezeugt und danach mehrfach als eigenständige Handwerksmeister belegt. Bauweise, Raumordnung und Nutzung des Kernbaus erweisen sich in der Liechtensteinischen Architekturlandschaft als einzigartig. Der Grundriss misst aussen 7.2 mal 7.7 Meter. Das Erdgeschoss birgt die Küche, eine Stube, eine Nebenstube und eine Speisekammer, was dem Typ des Alpenländischen Vier-Raum-Hauses entspricht (Abb. 2). Das Obergeschoss enthält Schlafkammern. Der nördliche Hausbereich mit den Stuben und Schlafkammern ist als Gwettkopf-Blockbau gezimmert. Allerdings bestehen die Wandscheiben nicht wie gebräuchlich aus Balken (Blöcken) sondern aus Flecklingen von etwa 11 cm Dicke und Breiten bis etwa 75 cm [!] – eine in dieser Art bisher noch kaum vorgefundene Materialauslese (Abb. 3 und 4). Der südliche Hausbereich mit der Küche und der Speisekammer ist in Bohlenständerbauweise gefügt. Die drei Wände nord-süd und deren Anschluss an den Stubenblock fehlen, sind jedoch durch die in der Südwand erhaltenen genuteten Ständer belegt.

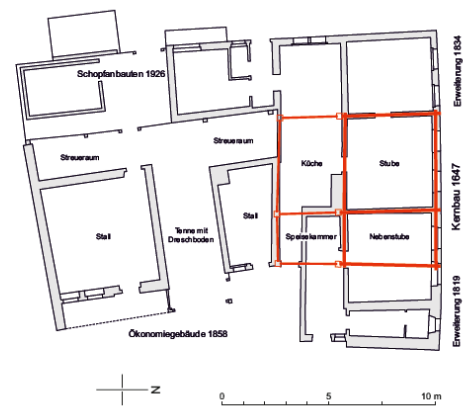


Abb. 2: Grundriss Erdgeschoss, 1:200.



Abb. 3: Grosse Kammer im Obergeschoss, Wände in Blockbauweise, aus 1647, bis 75cm breiten Flecklingen, frühe Fensteröffnung.

Bretter:	von Hand oder mit einer mechanisch getriebenen Säge aufgetrennt, Dicke etwa 2 bis 4 cm. Anwendung: vor allem für Böden, Decken und Verkleidungen.
Dielen:	von Hand oder mit einer mechanisch getriebenen Säge aufgetrennt, Dicke etwa 4 bis 8 cm. Anwendung: vor allem für Böden.
Bohlen:	aus dem Stamm gespaltene „Dielen“, Dicke etwa 8 bis 10 cm. Anwendung: Wandfüllungen bei Bohlenständerbauten.
Flecklinge:	aus dem Stamm gespaltene „Bohlen“, Dicke etwa 10 bis 12 cm. Anwendung: oft als unterste Bohle bei Bohlenständerbauten.

Die Küche stand vorerst bis zum First offen, entsprechend verpechte der Küchenrauch aus dem offenen Herdfeuer Wände und Dachstuhl bis zuoberst (Abb. 5). Über der Speisekammer scheint bereits seit der Hausbauzeit 1647 eine Decke und eine Kammer gelegen zu haben, wie die stark verpechten Decken über der Speisekammer deuten lassen. Als Aufstieg vom Erdgeschoss ins Obergeschoss diente wohl eine Leiter in der Küche. Wandnuten belegen ursprüngliche Böden und Decken aus Bohlen. In den Wänden der Nebenstube lassen eine 4 cm breite Bodennut und eine 7 cm breite Deckennut eine ursprüngliche Raumhöhe von 200 cm ermitteln. Fünf Türgerichte gotischer Art der Hausbauzeit 1647 sind erhalten: sie weisen lichte Weiten von 77 x 159 cm, 75 x 155 cm sowie 80 x 151 cm auf.

Eine Tür im Obergeschoss durch die Ostfassade mag in einen Laubenanbau geführt haben. In der Westfassade sind zwei frühe Fensteröffnungen lesbar, die eine mit einer lichten Weite von 52 x 41 cm, die andere mit einer Breite von 65 cm. Innenausbauten der Hausbauzeit fehlen. Die Oberflächen der Holzbauwände standen vorerst frei und sind entsprechend rauchgeschwärzt. Stube und Nebenstube sind zweiräumig unterkellert. Ein später zugemauertes Bandfenster in der Nordwand belegt die Nutzung des Kellers unter der Stube als Webkeller eines Leinenwebers (Abb. 6). Leinengarne benötigen zur Verarbeitung die Luftfeuchte des Kellers, damit sie weniger reissen. Ein niedriger Dachstuhl mit Rafen überspannt den Kernbau. Die flache Neigung des Daches lässt auf eine Eindeckung mit steinbeschwerten Brettschindeln deuten.

Die hölzerne Mischbauweise stellt mit Baujahr 1647 eine Übergangsphase dar von der mittelalterlichen Bohlenständer-Konstruktion zur frühneuzeitlichen Blockbauweise. Ein ähnliches Beispiel finden wir in der Doppelhofstätte Ruggell, Dorfstrasse 52-54, erbaut 1633. Im Alpenrheintal fand dieser bautechnische Wechsel in der Zeit um 1500 statt, besonders lesbar im Städtchen Werdenberg.

1809 nennt das soeben eröffnete Grundbuch als Ersteintrag eine zweigeteilte Hofstätte.

- östlicher Hausteil Reberastrasse 2: „Ein halbes Haus samt Stall und Hof Nr. 7 des Joseph Kaufmann, Xaveris Sohn“.
- westlicher Hausteil Reberastrasse 4: „Ein halbes Haus samt Stall Nr. 8 des Christian Kaufmann, Sohn“. Die beiden Brüder Joseph (1777-1839) und Christian (1763-1838) bewohnten noch den Kernbau 1647 in engsten Raumverhältnissen.

1819 wird das Wohnhaus um eine Raumscheibe nach Osten erweitert und damit die Zweiteilung der Doppelhofstätte auch räumlich vollzogen.



Abb. 4: Obergeschoss, Ecküberkämmung der Flecklinge, 1647.

Die Wände sind in Fachwerk erstellt, mit Lesestein-Mauerwerk ausgefacht und weiss überputzt. Später verkleiden Bretter mit Deckleisten die Wände. Der Dachstuhl des Kernbaues wird angehoben und das Dach über den Anbau erweitert. Das Konstruktionsholz für die Dacherweiterung ist russfrei, das heisst, der Rauch aus der Küche wird nun mittels Kamin über das Dach abgeführt.

1834 erfolgt auch westseits eine Erweiterung des Wohnhauses um eine Raumscheibe. Die Wände werden in Fachwerk erstellt und mit Strohwickeln in magerem Kalkmörtel ausgefacht. Auch hier wird das mittlerweile erhöhte Dach über den Anbau abgeschleppt. Frühestens jetzt erhielt das Haus seinen Aussenputz mit den dekorativen Sgraffiti und damit seine „bündnerische“ Erscheinung.

Die heutige Doppelstallscheune entstand 1858 als Ersatzbau (Abb. 7). Zu Vorgängerbauten fehlen uns Befunde und Angaben. Der Neubau in Mauerwerk und verbrettertem Fachwerk ruht wiederum unter einem Tätschdach. Er enthält für jede Besitzerpartie Stall und Heuraum, jedoch eine gemeinsame Tenne. Die Verstrebungen des Ständerbaus sind teils angeblattet, teils eingezäpft, was einer Mitte des 18. Jahrhunderts beginnenden abbundtechnischen Übergangsphase entspricht. Von besonderer Bedeutung zeigt sich der Tenneboden. Er besteht aus kräftig dimensionierten Bohlen, wobei die äussersten Bohlen mit einer aufgehenden Wange enden, was Körnerverlust beim Dreschen vermeidet, das heisst, die Tenne diente als Dreschplatz, die Besitzer betrieben Getreidebau (Abb. 8).

In den 1920er-Jahren erfolgen bauliche Erneuerungen, so 1920 im Ostteil und 1926 im Westteil des Wohnhauses. Die Ausbauten zeichnen sich durch die Verwendung von Beton, Modulsteinen und gelochten Backsteinen aus. Im Westteil werden die Obergeschossdecken angehoben. Dachstuhl-Ergänzungen erfolgen mit mechanisch gesägtem Gebälk. Schopfanbauten erweitern den Ökonomieteil.



Abb. 5: Nordwand der Küche 1647, ohne Spuren einer Decke.



Abb. 6: Keller-Nordwand 1647 mit zugemauerter Öffnung des Bandfensters zum Webkeller.

Abb. 7: Ostansicht der Stallscheune von 1858.



Abb. 8: Tenneboden mit Wulstrand zur Vermeidung von Körnerverlusten beim Dreschen.



Titelseite: Nordansicht.

Abbildungsnachweis

Büro für Bau- und Siedlungsgeschichte, Peter Albertin

Schaan

Reberastrasse 2-4

Parz. 376

157 208/26 208

460 m ü. M.

1647 Wohnhaus eines Leinenwebers

Vor 1809 Aufteilung in zwei halbe Hofstätten

1819 Erweiterung nach Osten

1834 Erweiterung nach Westen

1858 Bau der heutigen Doppel-Stallscheune

1920-26 Innere Umbauten und zwei Schopfanbauten

Baugeschichtliche Dokumentation

Dendrochronologische Datierungen

Amt für Kultur

Denkmalpflege

Peter-Kaiser-Platz 2

9490 Vaduz

Liechtenstein

T +423 236 62 82

F +423 236 63 59

info.aku@llv.li

www.aku.llv.li

www.llv.li